© Naturforschende Gesellschaft der Oberlausitz e.V.
http://www.naturforschende-gesellschaft-der-oberlausitz.de
ISSN 0941-0627

BERICHTE DER NATURFORSCHENDEN GESELLSCHAFT DER OBERLAUSITZ

Band 1

Ber. Naturforsch. Ges. Oberlausitz 1: 5-13 (1991)

ISSN 0941-0627

Manuskriptannahme am 8. 4. 1991
Erschienen am 30. 12. 1991

Vortrag zur 1. Jahrestagung der Naturforschenden Gesellschaft der Oberlausitz am 23. Februar 1991 in Görlitz

Die Verantwortung naturkundlicher Fachgesellschaften heute - Zum Selbstverständnis der Naturforschenden Gesellschaft der Oberlausitz -

Von WOLFRAM DUNGER

Die Gründung der Naturforschenden Gesellschaft der Oberlausitz am 22. September 1990 in diesem Saal des Staatlichen Museums für Naturkunde Görlitz läßt uns nach den Motiven, nach dem Selbstverständnis fragen, in dem dies geschah. Für eine Antwort reichen die bloßen Tatsachen nicht aus, daß zum ersten der Lebenswille der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz, die nach dem Ende des zweiten Weltkrieges - wie andere Gesellschaften auch - nicht mehr existieren durfte, nie ganz gebrochen war, daß zum zweiten der Naturwissenschaftliche Arbeitskreis Oberlausitz mit dem Sitz in Bautzen nach zähem Ringen mit dem Kulturbund der nun überwundenen DDR ebenfalls nach einer Erneuerung strebt und daß schließlich das aus den Symposien über die naturwissenschaftliche Forschung in der Oberlausitz im Oktober 1989 notgeborene Kuratorium einer neuen tragfähigen Basis bedarf.

Darüber hinaus geht es um den Sinn regionaler Naturforschung heute, und um die Frage, ob eine spezielle Gesellschaft hierfür von Nöten und Nutzen ist. Wer wollte in unserer Zeit der anschwellenden Umweltkatastrophe, in der Not der Natur zu Not der Menschheit wird, den Zwang, sich der Natur zuzuwenden, in Zweifel ziehen? Aber - gibt es nicht bereits wieder ausreichend Vereine für Naturschutz, Naturerlebnis und Naturnutzung, die dafür sorgen wollen, daß Menschen ihre lebenswerte Zukunft auch weiter in der Oberlausitz sehen können? In der Tat haben wir hier eine Entwicklung in erfreulicher Breite, die wir in eigenem Interesse unterstützen und nützen sollten, wo immer dies möglich ist. Dennoch - wer legt die Grundlage z. B. für die praktische Arbeit des Naturschutzes? Nach REMMERT (1988) muß hier der spezialisierte Fachmann auftreten, der »die möglichen Wege in mühsamer Kleinarbeit erforscht ... Ohne diese wissenschaftliche Analyse hat der Naturschutz immer Schiffbruch erlitten.»

Unsere Frage zielt also ganz eindeutig darauf: Wer trägt die Kenntnis der naturgegebenen Bedingungen, wer erforscht ihre Geschichte, wer füllt die Lücken unseres Wissens über die heimatliche Natur? Die Erfahrung lehrt uns, daß es oft sehr persönliche Studien sind, die Fundamente schaffen; Studien von Menschen, die sich aus Wissensdurst, aus Freude am Forschen, aus Hingabe zur Natur ganz einer eng umgrenzten Aufgabe widmen - und oft muß man sagen auch opfern. Die gleiche Erfahrung besagt aber auch, daß eben diese hervor-

© Naturforschende Gesellschaft der Oberlausitz e.V.
http://www.naturforschende-gesellschaft-der-oberlausitz.de
ISSN 0941-0627

ragenden Naturkenner das breite Interesse suchen und finden, sich auf das Mittun vieler stützen, die bei ähnlichem Interesse sich weniger intensiv dem Spezialstudium widmen können, den Rat und die Hilfe von Freunden brauchen und bei alledem spüren, daß sie aus freiem Entschluß eine fachkundliche Verantwortung übernehmen, die sie nicht allein und isoliert, wohl aber in Verbindung mit Gleichgesonnenen zu tragen bereit und in der Lage sind.

Aus alledem glaube ich ganz aktuell und nüchtern drei vernünftige Gründe ableiten zu können, die einen Zusammenschluß der Oberlausitzer Naturforscher motivieren und die ich hier in gebotener Kürze beleuchten will: die Tradition, die fachkundliche Verantwortung und das Interesse der Selbsterhaltung.

1. Tradition

Die Tradition der Oberlausitzer Naturforschung können wir beginnen lassen mit der Überwindung der nur auf den Nachvollzug der antiken Kenntnis eines Theophrast, Dioskurides oder Plinius bedachten Simplizisten. Was hierfür THEOPHRASTUS BOMBASTUS VON HOHENHEIM Anfang des 16. Jh.s in Basel leistete, machte erstmals der zunächst in Kamenz, dann in Bautzen als Stadtphysikus tätige JOHANNES FRANKE für unsere Heimat lebendig: Er ließ 1594 den Hortus lusatiae in Bautzen erscheinen, die drittälteste deutsche Sonderflora, die 1930 in der botanischen Interpretation von MAX MILITZER und KURT WEIN einen Neudruck erlebte (FRANKE 1930). FRANKE empfand sich in seiner Umgebung isoliert, denn er klagte, daß seine Landsleute seine »botanischen Bemühungen für unnütz und fruchtlos« ansahen. Um so wichtiger war ihm der persönliche Kontakt mit anderen Naturfoschern, dem weltbekannten Botanicus CASPAR BAUHIN in Basel und dem Schlesier CASPAR SCHWENCKFELT in Hirschberg, der bald darauf (1600) in Liegnitz seinen »Stirpium et fossilium Silesiae catalogus« herausbrachte. Ein privater Austausch blieb für die wenigen Naturforscher der Oberlausitz bis in die Mitte des 18. Jh.s die wichtigste Kontaktbasis, denn für die Gründung einer Akademie wie etwa der »Leopoldina«1642 in Schweinfurt fehlte der Oberlausitz die Fürsorge eines Herrscherhauses.

Diesen Mangel machte um die Mitte des 18. Jh.s die Ausbreitung des universitären Gedankens vor allem durch Schüler des Leipziger Aufklärers CHRISTIAN FÜRCHTEGOTT GELLERT wett: ADOLF TRAUGOT VON GERSDORF sammelte auf seinem Sitz in Meffersdorf aktive Naturforscher um sich, denen er selbst mit physikalischen, geographischen und geologischen Studien Vorbild war (LEMPER 1974). Ab 1768 erschienen erste naturkundliche Arbeiten im »Lausitzischen Magazin«, FRIEDRICH WILHELM VON CHARPENTIER wurde in der Bearbeitung seiner »Mineralogischen Geographie der Chursächsischen Lande« (1771) unterstützt, CARL CHRISTIAN OETTEL legte 1799 ein »Systematisches Verzeichnis der in der Oberlausitz wildwachsenden Pflanzen« vor, und die aus den Sammlungen von CARL LUDWIG und vor allem CARL GOTTLOB MOSIG stammenden Moose und Flechten zählen heute zu den ältesten Dokumenten im Bestand des Museums für Naturkunde Görlitz (SCHADE 1966). Als Höhepunkt dieser Bemühungen erscheint die vielzitierte Reise NATHANAEL GOTTFRIED LESKEs (1782). Noch heute zu beherzigen sind seine Maximen, wonach es Aufgabe der Naturwissenschaft ist, »natürliche Körper recht erkennen, richtig beschreiben, genau untersuchen und beschreiben« zu können, und wonach das Anliegen des patriotischen Naturforschers darin besteht, »den Reichtum des Landes an natürlichen Merkwürdigkeiten bekannter zu machen, die Naturgeschichte selbst zu bereichern, manches nicht genug untersuchte Produkt der vaterländischen Erde näher zu prüfen und zur bestmöglichen Benutzung derselben Anleitung zu geben.«

Als eine weitere wesentliche und bis heute reichlich fließende Quelle der Naturkenntnis sind die Mitglieder der Herrnhuter Brüdergemeine zu nennen, die schon um die Wende zum 19. Jh. mit den Bischöfen JOHANNES BAPTIST VON ALBERTINI und LUDWIG VON SCHWEINIZ mit grundlegenden mykologischen Publikationen hervortraten und damit eine zweihundertjährige, noch heute fruchtbare Tradition begründeten (ALBERTINI & SCHWEINIZ 1805).

Unter dem Zeichen eines Zitruszweiges, der »in uno« Blätter, Blüten und Früchte zugleich trägt, nahm unter Leitung KARL GOTTLOB VON ANTONs und des schon erwähnten A. VON GERSDORF

© Naturforschende Gesellschaft der Oberlausitz e.V.
http://www.naturforschende-gesellschaft-der-oberlausitz.de
ISSN 0941-0627

1779 die Oberlausitzische Gesellschaft der Wissenschaften in Görlitz ihre Arbeit auf. Diese universitäre Gelehrtengesellschaft hatte durchaus Naturwissenschaftler zu Mitgliedern und unterhielt auch ein naturkundliches Kabinett. Es bleibt ein Phänomen, daß sich nicht hieraus die für die Oberlausitz bestimmende, in Mitteleuropa angesehene Naturforschende Gesellschaft zu Görlitz entwickelte. Naturbegeisterte Vogelkenner, die aus Standesgründen keinen Zugang zu der Gelehrtengesellschaft hatten, legten 1811 den Grundstein hierfür, und der Gedanke läuterte sich über die Notzeiten des Napoleonfeldzuges hinweg bis zur Annahme dieses Namens 1823. Natürlich hatte HUMBOLDTs Universitätsgründung 1810 in Berlin, die »frei für jeden« sein sollte, hierfür Bedeutung, und sicherlich auch die Tatsache, daß der Jenaer Anatom LORENZ OKEN mit 19 Gleichgesinnten 1822 in Leipzig die Gesellschaft Deutscher Naturforscher und Ärzte (GDNÄ) aus der Taufe hob. MARKL (1990) bescheinigt dieser 40 deutsche und viele internationale Folgegesellschaften. Die Naturforschende Gesellschaft zu Görlitz ist eher ihr Vorläufer; und sie fand 1826 bei der Dresdner Tagung Aufnahme in die GDNÄ. Deren ganz nüchtern von Lorenz OKEN formulierte Ziele galten wohl damals schon allgemein. Sie haben die anderthalb Jahrhunderte überdauert und motivieren mit geringer Erweiterung auch heute noch unsere Neugründung: Es geht mit dem Blick auf das naturwissenschaftliche Ziel zunächst um Erfahrungsaustausch, also sowohl um interne gegenseitige Kritik und Anregungen als auch um den informierenden Kontakt mit der Öffentlichkeit, es geht weiter um das Kennenlernen, die persönliche Annäherung zwischen Fachleuten und sicher auch um die zwanglose Erholung von der eigenen Spezialisierung im Kreise von Kennern der Nachbargebiete, und es geht letztlich sowohl um Anerkennung für das eigene Bemühen aus dem Kreis derer, die zur Kritik prädestiniert sind, als auch um die Konzentrierung fachlicher Kompetenz gegenüber der Öffentlichkeit.

Wir haben allen Grund, ebenso der Wirksamkeit der »Isis Bautzen« (KLAUSNITZER 1991) und der 14 Humboldtvereine der Oberlausitz (DUNGER 1969) bis zu ihrer Knebelung nach Ende des zweiten Weltkrieges zu gedenken. Die Tätigkeit des 1957 begründeten Naturwissenschaftlichen Arbeitskreises Oberlausitz (DUNGER 1983), die Ergebnisse der seit 1961 veranstalteten Symposien über die naturwissenschaftliche Forschung in der Oberlausitz (SFNO 1-9) und die Gründung eines Kuratoriums hierfür 1989 wird uns in anderem Zusammenhang noch beschäftigen.

Halten wir aus der Betrachtung der Tradition als Basis des Entstehens einer neuen Gesellschaft fest:

— Ihre Originalität ist Ausdruck der historischen Entwicklung der Oberlausitzer Naturforschung und der Überwindung ihrer teilweisen Zersplitterung;

— Ihre Regionalität ergibt sich klar aus der Umgrenzung des historischen Forschungsgebietes, das wir heute in einen deutschen und einen polnischen Teil der Oberlausitz zu gliedern haben und das über zwei Jahrhunderte vor allem in den Sammlungen des Museums für Naturkunde Görlitz dokumentiert ist;

— Ihre Universität stützt sich historisch auf das Wirken der insgesamt 26 Sektionen der Naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz und anderer Oberlausitzer Gesellschaften, die sich mit den biologischen, geologischen, geographischen und medizinischen Wissenschaften wie auch der Land- und Forstwirtschaft und anderen Gebieten befaßten;

— Ihre Professionalität schließlich ergibt sich aus der immer neu erworbenen Sachkompetenz auf allen genannten Teilgebieten und aus der wohl verstandenen »patriotischen Bindung« aller Bestrebungen an unsere Wirkungsumwelt, die Oberlausitz.

2. Fachkundliche Verantwortung

Die Naturforschende Gesellschaft der Oberlausitz ist bereit, fachkundliche Verantwortung zu tragen. Wie kann sie das? Sie vereint Naturkenner, die sich jeweils auf ein enges Fachgebiet spezialisiert haben, die miteinander in Kontakt treten, um sich zu informieren, sich die Arbeit zu erleichtern und sich aneinander zu messen, d. h. Funde und Erkenntnisse auszutauschen und sich gegenseitig die Arbeiten (und wenn nötig die Leviten) zu lesen. Sie

© Naturforschende Gesellschaft der Oberlausitz e.V.
http://www.naturforschende-gesellschaft-der-oberlausitz.de
ISSN 0941-0627

konzentriert also sowohl Kenntnis als auch Willen zu Verantwortung. Hieraus resultiert, daß die Naturforschende Gesellschaft der Oberlausitz eine

Institution der Sachkompetenz

ist. Gestützt auf die vor allem in den Museen archivierten Zeugnisse der Naturerforschung und deren Niederschlag in der Fachliteratur verwalten ihre Mitglieder lebendig die gesicherte Kenntnis der Natur der Oberlausitz. Ich widerstehe der Versuchung, dies im einzelnen für die Erfahrungsbereiche der zoologischen, botanischen, mykologischen, geologischen, paläontologischen, geographischen, medizinischen, land- und forstwirtschaftlichen und umweltkundlichen Wissenschaften zu belegen; das könnte einen Folianten füllen. Aktuell bedeutsam und Maßstab der Wirksamkeit der Gesellschaft ist zunächst, daß hier jedermann fachkompetente Auskunft erwarten kann. Höhere Anforderungen stellt die hiermit verbundene Aufsichtspflicht: Das Ausmerzen von Fehlinformationen ist eine ebenso allgemeine wie unangenehme Pflicht der Wissenschaften. Die Entscheidung, ob ein Unterfangen wertvoll und förderungswürdig oder auf Plagiaten und Datenvermengungen aufgebaut ist, kann ein Einzelner der möglichen persönlichen Befangenheit wegen weniger gut entscheiden als ein Gremium der Fachleute. Die Sicherung der Nachweise, vorrangig als Belege in naturwissenschaftlichen Sammlungen, spielt hierbei eine herausragende Rolle. Für die Dokumentation der Befunde erwächst den Publikationsorganen, vorrangig den Abhandlungen und Berichten des Naturkundemuseums Görlitz ebenso wie den Jahresbänden der Gesellschaft, eine nicht immer leichte Aufgabe: Sie sind Hüter des fachlichen Qualitäts-Standards. Dies betrifft in erster Linie das oftmals zähe und kaum mit Dank bedachte Ringen zwischen Herausgebern, Redakteuren und Autoren um gute Ergebnisse. Dahinter müssen aber stets Wille und Wissen der ganzen Gesellschaft stehen.

Eine nicht weniger wichtige Aufgabe der Gesellschaft aus der Sicht der fachkundlichen Verantwortung ist die

Förderung gemeinnütziger Arbeiten.

Hier handelt es sich zunächst um das Anregen dringlicher Bearbeitungen, wozu häufig mehrere Fachkenner zur Mitwirkung gewonnen werden müssen. Solche Anstöße resultieren oft aus Übersichten zum Stand der Kenntnis (SNFO 1961) und haben sich in der Oberlausitz schon vielfach bewährt, so in der Bearbeitung der Ornis (CREUTZ 1977) und der Flora (HARDTKE & OTTO 1980). Leider blieben auch gute Vorsätze bis heute unausgeführt, so der Plan einer naturwissenschaftlichen Bibliographie der Oberlausitz (SNFO 1964), ein Grund mehr, solche Initiativen immer erneut anzuregen.

Hinzutreten muß aber die Sorge um eine konkrete Förderung solcher Unternehmungen. Ein Einzelner wird sich kaum die benötigten Mittel von Einrichtungen der öffentlichen Hand oder von Sponsoren verschaffen können. Hier sind Fürsorge und Fürsprache der Gesellschaft gefragt. Die Fürsprache drückt sich in der Regel in einem Fachgutachten aus, um das meist eine möglichst hochrangige Koryphäe gebeten wird. Hiermit gab es nicht immer beste Erfahrungen. Als E. F. GLOCKER 1856 um Förderung für eine geologische Übersicht über die Oberlausitz ersuchte, wandte sich die Naturforschende Gesellschaft zu Görlitz selbstverständlich an ihr greises Ehrenmitglied ALEXANDER VON HUMBOLDT. Der jedoch meinte, daß dies »auf die genügendste Weise bereits geschehen« sei und also nicht durch »weniger Vertrauen einflößende Mittel« wiederholt werden sollte. Der Präsident ließ sich aber von HUMBOLDT nicht beeindrucken - was fast einer Gotteslästerung gleichkam - und förderte die Arbeit. Das Ergebnis war GLOCKERs 1857 als Band 8 der Abhandlungen erschienene »Geognostische Beschreibung der preussischen Oberlausitz, theilweise mit Berücksichtigung des sächsischen Antheils«, ein Standardwerk für mehr als ein Jahrhundert. Wir sehen, hier handelt es sich um subtile Entscheidungen, die aus der Kenntnis der regionalen Situation heraus zu treffen sind und sich nicht mit Selbstverständlichkeit aus der globalen Sicht hochrangiger Fachleute ableiten lassen; eine verantwortungsvolle Aufgabe für eine regionale naturforschende Gesellschaft.

Die Förderung gemeinnütziger Aufgaben kann sich natürlich ebenso auf Arbeiten erstrecken, die in der Verantwortung zuständiger Behörden oder auch anderer Vereine

© Naturforschende Gesellschaft der Oberlausitz e.V.
http://www.naturforschende-gesellschaft-der-oberlausitz.de
ISSN 0941-0627

ablaufen sollen. Hier ist die Fachberatung staatlicher Einrichtungen ebenso wie die Zusammenarbeit mit öffentlichen Körperschaften angesprochen, ein wichtiges und breites Feld im Aufgabenbereich auch der Naturforschenden Gesellschaft der Oberlausitz.

Institution der fachlichen Ethik

Wir betreten eines der heikelsten Gebiete der Anforderungen an eine völlig freiwillige und unabhängige außerberufliche Tätigkeit, wenn wir unsere Gesellschaft als eine Institution der fachlichen Ethik bezeichnen. Freilich, eine Förderung durch die öffentliche Hand oder durch Sponsoren verdient nur eine fachlich kompetente und ethisch integre Vereinigung von Fachkennern. Welche Kriterien kann und soll aber ein Mitglied einer solchen Gesellschaft erfüllen, damit diese sich den Anforderungen gewachsen zeigt? Ohne hiermit einen Moralkatalog für wissenschaftliche Gesellschaften aufstellen zu wollen, können wir 4 wichtige Kriterien erkennen: Erstens eine innerliche und freiwillige Verpflichtung zur Leistung für das Gemeinwohl im Rahmen der eigenen Möglichkeiten; zweitens die Anerkennung des Grundsatzes der (fachlichen) Ehrlichkeit; drittens (und hiermit verbunden) die Anerkennung des Zwanges zur Begrenzung und Bescheidenheit, der durch die Kompliziertheit und Komplexität naturwissenschaftlicher Sachverhalte bedingt wird; viertens aber die Anerkennung der Mitteilungspflicht, die sich aus den eigenen Erkenntnissen und ihrer Bedeutung für das Leben und das Verhalten Einzelner und der Gemeinschaft ergibt. Gerade das letztgenannte Kriterium scheint mir - unter Beachtung der vorangehenden - ein wesentliches Stimulans für alle Mitglieder unserer Gesellschaft zu enthalten, gleichgültig, welchen der vorgenannten Wissenschaftszweige sie im besonderen vertreten können und welche Form der Mitteilung sie für sich als möglich oder adäquat erachten. Eine Naturforschende Gesellschaft, die sich nicht als Institution der fachlichen Ethik Anerkennung verschaffen und in der Öffentlichkeit wirksam auftreten kann, dürfte ihren Zweck verfehlt haben.

3. Selbsterhaltung

Kommen wir nun zum dritten, zum naheliegendsten Grund der Neubildung unserer Gesellschaft, der Sicherung der Arbeitsfähigkeit jedes Einzelnen im vorgenannten Sinn und darüber hinaus der Gesellschaft im ganzen. Natürlich gehören die von LORENZ OKEN formulierten Ziele auch hierher, die persönliche Annäherung, die gemeinsame und zugleich nützliche Entspannung, der erleichternde Erfahrungsaustausch und die anspornende Kritik und Anregung. Für die Selbsterhaltung einer derartigen Gesellschaft wollen aber darüber hinaus die Arbeitsziele, die Form der Interessenwahrnehmung und die Organisation bedacht sein. Und alles das sollten wir heute mit den neu gewonnenen Möglichkeiten wie auch mit den übernommenen Zwängen der gesellschaftlichen Situation in Übereinstimmung bringen. Viele Repräsentanten naturwissenschaftlicher Gesellschaften der »Altbundesländer« haben ihre Erfahrungen bereitwillig und hilfreich mitgeteilt, für mich ein Grund doppelten Dankes, ist doch damit die Aussicht förderlicher Gemeinsamkeit für die Zukunft verbunden.

Arbeitsziele

Die Ziele jeder Vereinigung sind juristisch in den Satzungen festgeschrieben. Die Naturforschende Gesellschaft der Oberlausitz möchte, mit einfachen Worten gesagt, zweierlei erreichen: Der für unser tägliches Leben zunehmend nötige Kenntnisstand in der ganzen Breite der Naturkunde - von der Astronomie bis zur Medizin - sollte über das allgemeine Angebot der »Medien« hinaus, auch durch Behandlung für die Oberlausitz spezifischer Fragen, lebendig und anregend gefördert werden. Dies kann sowohl in der breiten Öffentlichkeit als auch als fachübergreifender Dialog zwischen Medizinern, Pharmazeuten, Biologen, Geologen, Geographen, Chemikern und anderen Naturwissenschaftlern aufgefaßt und angefaßt werden. Diesem - wie ich es nennen möchte - allgemeinen Anliegen steht das spezielle Ziel gegenüber, die Erhaltung und Vermehrung der konkret auf die Oberlausitz bezogenen naturkundlichen Kenntnis.

Diese Naturerforschung der Oberlausitz hat zunächst Übersichten und Detailwissen über die »Naturausstattung« im Auge, also Faunen, Floren, Pilzfloren (wir gewöhnen uns langsam

© Naturforschende Gesellschaft der Oberlausitz e.V.
http://www.naturforschende-gesellschaft-der-oberlausitz.de
ISSN 0941-0627

an den Begriff der »Myken)«, geologische, pedologische, paläontologische und mineralogische Erhebungen, Gebietsmonographien und Naturraumstudien.

Die spezifischen Anforderungen dieser Inventarforschung können kaum im Alleingang bewältigt werden; sie bedürfen eines stützenden Hintergrundes, wie er mehrfach auch für die Oberlausitz zur Debatte stand (SNFO 5, 1976, u. a.). Neben dem Gewinnen von kenntnisreichen Mitarbeitern kann die Genehmigung zur Durchführung von Erhebungen institutioneller Hilfe bedürfen. Die Dokumentation der Ergebnisse durch das Anlegen und vor allem Erhalten von Sammlungen war früher ein zentrales Betätigungsfeld der Gesellschaften; so entstand ja auch das jetzige Staatliche Museum für Naturkunde in Görlitz. Heute kann die Bewahrung von Sammlungen nicht ohne die Stützung der öffentlichen Hand auskommen, ein Problemfeld, das ebenfalls schon mehrfach zur Debatte stand (SNFO 7, 1983). Über die gegenständliche Dokumentation in den Sammlungen hinaus sind natürlich schriftliche Informationen sowohl Voraussetzung als auch Ergebnis der Inventarforschung. Den Zugang zur Literatur zu erleichtern wie auch Publikationsmöglichkeiten (schriftlich wie mündlich) zu eröffnen, gehört weiterhin zu den Leistungsgebieten auch unserer Gesellschaft. Schließlich sei daran erinnert, das es dem Einzelnen kaum möglich ist, seine Befunde wirksam in die Diskussion der regionalen Umweltprobleme einzubringen. Auch hier kann die Naturforschende Gesellschaft das Gremium sein, das die Brücke zwischen Wollen und Wissen des Einzelnen und dem Gemeinwohl schlägt. Solche Darstellungen hatten zwar bislang mehr demonstrativen Charakter (SNFO 4,1971; 6 1980, 8 1986, 9 1989). Die nunmehr erlangten demokratischen Möglichkeiten unterlegen solchen Initiativen aber neuen Sinn und Wert. Mit dieser Überlegung sind wir allerdings schon mitten in der

Interessenvertretung

der Gesellschaft gegenüber der Öffentlichkeit. Wenn wir uns eine sachkompetente Mitsprache in gesellschaftlichen Belangen vornehmen, so wird sich dies gegenüber Institutionen des öffentlichen Rechts ebenso wie gegenüber Medien und Vereinen auszuwirken haben. Letzteres ist in unserem Fall eine interessante Frage der Gestaltung künftiger Gemeinsamkeit mit den sich ebenfalls jetzt erst etablierenden Regionalverbänden besonders auf dem Gebiet des Naturschutzes, aber auch mit den einschlägigen Fachgesellschaften.

Vorrangig ist unsere Gesellschaft bestrebt, sich durch fachliche Leistung wie auch durch Nutzung öffentlich-rechtmäßiger Mittel als gemeinnützigen Verein zur Wirkung zu bringen. Aus unseren Wurzeln übernommen, laufen heute bereits nicht wenige reale Projekte wie die Ornis und die floristische Beobachtung der Oberlausitz oder die Vorbereitung einer umfassenden Publikation der Naturerkundung des bis vor kurzem vom »Kohletod« bedrohten Dubringer Moores (SNFO 9, 1989). Auch die Öffentlichkeitsarbeit weist schon konkrete Formen auf: die Gesellschaft bietet seit Januar 1991 gemeinsam mit dem Museum für Naturkunde Görlitz ein vielseitiges Vortragsangebot. Auch die »Arbeitsgruppe Botanik Bischofswerda in der NGO e. V.« hat bereits ihr Jahresprogramm für alle Interessenten publiziert. Nun hoffen wir auf rasches Wirksamwerden in möglichst allen Städten und Kreisen der Oberlausitz. Aber auch neuartige Formen der Tätigkeit wurden aufgenommen: Die Gesellschaft hat sich in der Vorbereitung der Umweltverträglichkeitsprüfung für die Autobahntrasse zwischen Weißenberg und Görlitz zu Wort gemeldet und einen Antrag zum Wiederaufbau eines Botanischen Gartens in Görlitz vorgelegt.

Solche Aktivitäten betrachten wir als Voraussetzung einer Förderung durch die öffentliche Hand, die allerdings unter den obwaltenden Bedingungen in den nächsten Jahren noch schwach ausfallen wird. Ohne Sachzuschüsse für Publikationsvorhaben und Fördergelder für konkrete Projekte bleiben aber auch die uneigennützigsten Bemühungen auf der Strecke. Als natürliche Verbündete spricht die Gesellschaft in erster Linie auch die naturkundlichen Museen und Abteilungen der Oberlausitz an, wohl wissend, daß sich eine Partnerschaft nur durch gegenseitiges Geben und Nehmen erhalten kann. Der gebende Teil waren Naturforschende Gesellschaften des vergangenen Jahrhunderts allgemein durch Begründung von Sammlungen, oft auch kompletter Museen, wie das Görlitzer Beispiel demonstriert. Heute können Museen mit ihren Sammlungen nur durch Kommunen, Länder oder Bund erhalten werden,

© Naturforschende Gesellschaft der Oberlausitz e.V.
http://www.naturforschende-gesellschaft-der-oberlausitz.de
ISSN 0941-0627

aber die Tätigkeit der Vereine ist hochgradig wichtig für die Wirksamkeit der Museen und die volle Nutzung aller Möglichkeiten. Als Gegengabe gewähren Museen den Gesellschaften - auch das sollte sich in unserem Fall künftig nicht auf Görlitz beschränken - Obdach und Hilfe für den Geschäftsablauf. Das bringt uns zur dritten und wohl wichtigsten Frage der Selbsterhaltung, der

Organisation

der Naturforschenden Gesellschaft der Oberlausitz. Sie hat sich, wie andere Vereine in ähnlicher Lage, mit zwei Dimensionen der Probleme zu befassen, der Breite des Wissensgebietes und der räumlichen Weite der Region.

Die Vielfalt der naturkundlichen Disziplinen bestimmt selbstverständlich weitgehend die Tätigkeitsform einer solchen Gesellschaft. Schon die Naturforschende Gesellschaft zu Görlitz hat in den reichlich 130 Jahren ihres Bestehens 26 zum Teil sehr selbständig agierende Sektionen entwickelt. Heute ist die Tendenz noch weitaus stärker ausgeprägt. So empfindet sich eine entomologische Tagung bereits als interdisziplinäre Beratung, denn abgesehen vom vielleicht 10fachen des allgemeinen Schulwissens weiß ein Entomologe nichts von den 33 Ordnungen der Insekten mit Ausnahme seiner Spezialgruppe, die für sich genommen allerdings so viele Arten umfassen kann wie die Zahl der Blütenpflanzen der Oberlausitz. Eine derart extreme Spezialisierung führt schnell zur Isolierung der Spezialisten, und so entsteht andererseits der berechtigte Wunsch, über die Auswirkung von Insekten auch einmal mit einem Mediziner oder einem Landwirt zu sprechen. Im Großen stellt sich dieser Vorgang als ein »Gesellschaftszyklus« dar: Die Muttergesellschaft gliedert sich in Sektionen, die sich als Spezialgesellschaften verselbständigen können und wieder Tochter- und Enkelgesellschaften gebären, bis das Bestreben zu synthetischer Betrachtung wieder zu einer »interdisziplinären« Muttergesellschaft zurückführt. Mag sein, daß sich eher eine Gesellschaftsspirale ergibt, weil die »neue Muttergesellschaft« gegenüber der alten einiges zugelegt haben wird; wesentlich scheint hieraus die Schlußfolgerung, daß die ganze Inflation der Spezialisierung nichts gegen Existenz und Zukunft einer Naturforschenden Gesellschaft als Klammer für sehr vielseitige und unterschiedliche Aktivitäten sagt. Ihr gemeinsamer Bezug ist also nicht nur (aber auch) das Territorium. Eine solche Auffassung von der Arbeitsweise einer naturforschenden Gesellschaft schließt ein, daß ihre Mitglieder sehr intensiv und gezielt überregionale fachspezifische Kontakte suchen und wahrnehmen, in deutschen, europäischen oder Weltgesellschaften mitwirken und so neue Kenntnisse schnell auch im eigenen Territorium bekannt und wirksam machen. Nichts könnte für unsere Gesellschaft hinderlicher sein als territoriale Scheuklappen.

Nun ist aber die Oberlausitz natürlich viel zu groß, als daß hier alle auf das Territorium bezogenen Aktivitäten zentralisiert ablaufen könnten. Realität ist es ja vielmehr historisch wie auch aktuell, daß sich an unterschiedlichen Orten Zentren allgemeiner wie auch spezialisierter naturkundlicher Aktivität gebildet haben. Sie tragen zum Teil die Tradition bislang amtlich nicht mehr geduldeter Vereine, häufig mit dem Namen »Humboldtverein« oder »Isis«. Zum Teil standen sie auch in enger oder loser Verbindung zum Kulturbund der DDR, dessen Fachausschüsse ja eine ganz wesentliche und effektive Arbeit geleistet haben. Allen diesen Gruppen steht es frei, sich in den Rahmen der Naturforschenden Gesellschaft zu stellen, wenn der Wunsch besteht auch unter Beibehaltung ihres Namens. So wäre z. B. ein »Humboldtverein Ebersbach in der Naturforschenden Gesellschaft der Oberlausitz« möglich. Voraussetzung hierfür ist natürlich die Bereitschaft, die Satzungen der Gesellschaft zu erfüllen und in ihrem Sinn zu wirken. Organisatorisch sichert die personelle Vertretung eines solchen Zweigvereins im Ausschuß der Gesellschaft und eine Vereinbarung über den Grad ihrer ökonomischen Selbständigkeit die Arbeitsfähigkeit und die erwünschte Teilnahme an der Arbeit im gesamten Territorium ab. Effektiv wird eine solche Einbindung für den einzelnen oder für einen Zweigverein erst dann, wenn einerseits die fachlichen Erfahrungen und Möglichkeiten der Gesellschaft auf beliebigen Spezialgebieten und andererseits die konzentrierte Fachkompetenz der Gesellschaft z. B. bei der Einflußnahme auf örtliche Entscheidungen genutzt werden kann. Die Weitergabe von Kenntnissen über lokale Arbeitssituationen und Problemlagen an

© Naturforschende Gesellschaft der Oberlausitz e.V.
http://www.naturforschende-gesellschaft-der-oberlausitz.de
ISSN 0941-0627

Gesellschaftsmitglieder aus anderen Gegenden der Oberlausitz kann hierfür nur nützlich sein. Ein Mittel zum besseren gegenseitigen Verstehen dürfte darin bestehen, die Fachtagungen der Gesellschaft als Wanderversammlungen einzuberufen. So würden in Hoyerswera die Untersuchung des Dubringer Moores, in Weißwasser die Bergbaufolgelandschaft, in Bautzen oder Niesky die Kenntnis des Heide- und Teichgebietes, in Zittau oder Bischofswerda die Natur der Mittelgebirge im Mittelpunkt stehen können, aber auch die Tätigkeit der jeweils ortsansässigen Arbeitsgruppen und Spezialisten.

Kommen wir abschließend auf die eingangs gestellte Frage nach der heutigen Verantwortung naturkundlicher Fachgesellschaften allgemein und der Naturforschenden Gesellschaft der Oberlausitz speziell zurück. Es ist - so hoffe ich - deutlich geworden, daß es sich weder um überholte noch um nebensächliche Aufgaben handelt, die erfüllt sein wollen, und daß jeder, der hierzu in der Lage ist, seine Verpflichtung zur Mitwirkung empfinden sollte. Es ist buchstäblich niemand da, der einen Naturkenner ersetzen könnte, der ebenso gut die Kenntnis der uns umgebenden Natur in diesem oder jenem Detail vertiefen oder auch nur weitertragen könnte. Mehr noch: Es muß Anliegen jedes Naturkenners sein, sein Wissen und Wollen weiterzugeben, Nachwuchs heranzubilden. Sich in Anerkennung dieser Aufgaben in einer Gesellschaft zusammenzuschließen, ist lediglich die logische Schlußfolgerung aus dem Verständnis für die Sachlage.

Wie wir sahen, ist hierfür die Wahrung und Nutzung der Tradition nicht nur nützlich, sondern auch wieder in vollem Umfang möglich. Es ist auch kein Zufall, daß hier immer wieder die Wahrnehmung der naturkundlichen Sachkompetenz als Wirkungskriterium der Gesellschaft gegenüber der Öffentlichkeit hervorgehoben wurde. Nehmen wir die Förderung der fachlichen Arbeit des einzelnen wie der Naturkunde im ganzen hinzu, so ist der Rahmen abgesteckt, in dem sich die Aufgaben der Naturforschenden Gesellschaft der Oberlausitz entwickeln sollten.

Literatur

ALBERTINI, J. B., & L. D. SCHWEINIZ (1805): Conspectus fungorum in Lusatiae superioris agro Niskiensi crescentium.- Leipzig 1805, 376 S.

CHARPENTIER, J. F. W. von (1778): Mineralogische Geographie der Chursächsischen Lande. - Leipzig, 1778

CREUTZ, G. (1977): Beiträge zur Ornis der Oberlausitz. Nr. 1-31. - Beilage zu Abh. Ber. Naturkundemus. Görlitz 51: 5-8

DUNGER, W. (1969): Alexander von Humboldt in der wissenschaftlichen Tradition der Oberlausitz. - Humboldt-Symposium Görlitz 1969, Manuskript (unpubl.) Bibliothek Mus. Nat. Görlitz

— (1983): Festrede zum 25. Jahrestag der Gründung des Naturwissenschaftlichen Arbeitskreises Oberlausitz. Bautzen 1983, Manuskript unpubliziert, Bibliothek Mus. Nat. Görlitz

FRANKE, J. (1930): »Hortus Lusatiae«, Bautzen 1594, mit einer Biographie neu herausgegeben, gedeutet und erklärt von Rudolph Zaunick, Kurt Wein und Max Militzer. - Naturwiss. Ges. Isis Bautzen, 296 S.

GLOCKER, E. F. (1857): Geognostische Beschreibung der preussischen Oberlausitz, theilweise mit Berücksichtigung des sächsischen Antheils. - Abh. naturforsch. Ges. Görlitz 8: 1-434

HARDTKE, H.-J., & H.-W. OTTO (1980): Zum Stand der DDR-Rasterkartierung in der Oberlausitz, dem Elbhügelland und den angrenzenden Gebieten. - Abh. Ber. Naturkundemus. Görlitz **53**, 9: 11-12

KLAUSNITZER, B. (1991): Zur entomologischen Wirksamkeit der Naturforschenden Gesellschaft Isis Bautzen. - Ber. Naturforsch. Ges. Oberlausitz 1: 15-27

LEMPER, E.-H. (1974): Adolf Traugott von Gersdorf (1744-1807). Naturforschung und soziale Reformen im Dienste der Humanität. - Deutscher Verl. Wiss. Berlin 1974, 415 S.

LESKE, N. G. (1785): Reisen durch Sachsen in Rücksicht der Naturgeschichte und Oekonomie. - Leipzig 1785, Müllersche Buchhandlung

MARKL, H. (1990): Die Verantwortung der Fachgesellschaften für die Förderung der Wissenschaften. - Verh. Dtsch. Zool. Ges. **83**: 47-62

© Naturforschende Gesellschaft der Oberlausitz e.V.
http://www.naturforschende-gesellschaft-der-oberlausitz.de
ISSN 0941-0627

OETTEL, C. CHR. (1799): Systematisches Verzeichnis der in der Oberlausitz wildwachsenden Pflanzen. - Manuskr. Bibl. Mus. Nat. Görlitz

REMMERT, H. (1988): Naturschutz. - Springer-Verlag Berlin 1988, 202 S.

SCHADE, A. (1966): Ein wertvolles Oberlausitzer Flechten- und Moosherbar aus der Zeit um 1800. - Abh. Ber. Naturkundemus. Görlitz **41**, 11: 1-22

SCHWENCKFELT, C. (1600): Stirpium et fossilium Silesiae catalogus. - Liegnitz, 1600

Symposien über die naturwissenschaftliche Forschung in der Oberlausitz (SNFO), publiziert in Abh. Ber. Naturkundemus. Görlitz

SNFO 1 (1962): **37**, 2, 252 S. (Stand und Geschichte der naturwissenschaftlichen Forschung in der Oberlausitz)

SNFO 2 (1965): **40**, 1, 40 S. (Naturwissenschaftliche Bibliographie und Dokumentation in der Oberlausitz; Bergbau und Naturinventar)

SNFO 3 (1969): **44**, 3, 64 S. (Grenzen und natürliche Gliederung der Oberlausitz; Methoden der Kartierung, Faunistik, Floristik)

SNFO 4 (1972): **47**, 2, 80 S. (Naturwissenschaftliche Grundlagen der Landeskultur; Immission, Melioration, Bergbaufolgelandschaft)

SNFO 5 (1977): **51**, 2, 96 S. »Fortschritte der Inventarforschung«

SNFO 6 (1981): **54**, 7, 92 S. »Naturausstattung und Intensivproduktion«

SNFO 7 (1984): **58**, 2, 88 S. »Naturkundliche Sammlungstätigkeit als Grundlage der Inventarerkundung und Freizeitforschung«

SNFO 8 (1986): **60**, 1,114 S. »Vegetation und Tierwelt in ihren Wechselbeziehungen mit den Böden«

SNFO 9 (1990): **64**, 1, 117 S. »Die Vielfalt der Natur der Oberlausitz - ihre Erhaltung und bergbauliche Inanspruchnahme«

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. W. Dunger
Staatliches Museum für Naturkunde Görlitz
PSF 425
O-8900 Görlitz